

„normal“ an und postuliert den „antitheologischen“ Charakter (88) der Amtsniederlegung. Da nimmt es nicht weiter wunder, daß einige bekannte, institutionskritische Klischees aus der heutigen Debatte öfter auftauchen, und in der Tat: ohne Glauben ist das Sozialsystem Kirche weder zu verstehen noch zutreffend zu bejahen. — Solcher Perspektivenproblematik gegenüber bleibt das Material, das der Vf. zusammengetragen hat, in den Details recht wenig aussagekräftig. Aus den einzelnen Kapiteln (z. B.: Sozioökonomische Herkunft und Bildungsweg; Amtsniederlegung; gesellschaftliche Integrationsprozesse; Verhältnis zu Kirche und Theologie; Ex-Priester und Öffentlichkeit) ergibt sich für eine wirkliche Transparenz des Themas, wie mir scheint, nicht allzu viel. Beschämend und illustrativ zugleich bleiben aus der beigebrachten Dokumentation allerdings eine Reihe der offiziellen Bestimmungen sowie eine Reihe von brieflichen Verdammungsurteilen, die z. T. ans Pathologische grenzen. Eine polemische Sicht auf die ganze Frage, wie sie beim Vf. deutlich wird, kann wohl nur dann widerlegt werden, wenn Christen in der Kirche die zuletzt genannten Entgleisungen überwinden; das Buch könnte — trotz allem — wenigstens dazu anregen. P. Lippert

HOFFMANN, Lutz: *Auswege aus der Sackgasse*. Anwendungen soziologischer Kategorien auf die gegenwärtige Situation von Kirche und Seelsorge. Reihe „Experiment Christentum“ Nr. 10. München 1971: Verlag J. Pfeiffer. 256 S., kart., DM 17,80.

Der Vf. legt hier mehrere Arbeiten vor, die zum größeren Teil in früheren Jahren in den „Katechetischen Blättern“ veröffentlicht worden waren. Die Themen sind von hohem Interesse: Zwischen Isolation und Kommunikation — über die notwendige Anpassung der Kirche an eine sich wandelnde Umwelt; Zwischen Gehorsam und Entscheidung; Der frustrierte Klerus — über einige Erfahrungen junger Priester; Vom Seelsorger zum Gemeindeleiter; Identifikation statt Kontrolle; Imperiale Vereinnahmung oder kenotischer Dienst. All diese Themen werden, anders als bereits vielfach gewohnt — nicht in theologischer Sicht, sondern aus der Perspektive des Soziologen abgehandelt. Das macht das Eigentümliche des Buches aus. Es gibt der Lektüre einen beträchtlichen Informationswert. Aber das Buch hat beim Rez. auch vielfachen Widerspruch geweckt. Und dies nicht etwa, weil soziologisch argumentiert wird, sondern weil diese Argumentation immer wieder in ein Bezugssystem nichtempirischer Art hineingestellt ist, das nicht nur engagierte Kritik, sondern ein gewisses Ressentiment gegenüber der faktischen — und wahrhaftig erneuerungs- und änderungsbedürftigen! — Kirche verrät. Immer wieder werden unbewiesene Stereotypen gebracht, und mit einer gewissen Zwanghaftigkeit wird etwa behauptet, die „frühere“ Kirche sei ein Apparat und eine Herrschaftsstruktur gewesen, die nur faktische und falsche Verhältnisse legitimiert und reproduziert habe, die nicht von den Bedürfnissen der Menschen ausgegangen sei u. a. m. (z. B. 25, 26, 89, 100, 114, 160 f., 164). Im Pauschalisieren komplexer geschichtlicher Zusammenhänge ist der Vf. nicht gerade zimperlich (25, 104, 160) wie in Generalisierungen bezüglich der kirchlichen Gegenwart (z. B. 180). Das Bedauerliche bei dem Ganzen ist m. E. dies: die zahlreichen positiven Seiten des Buches (z. B. über Etappen von Gemeinwesenarbeit, Entscheidungsstufen, Anpassungsvorgänge), die sehr instruktiv und in eingängiger Sprache geschrieben sind, kommen wahrscheinlich bei vielen Lesern aus „kirchlichen Kreisen“ nur schwer zur Auswirkung, weil der Vf. sie in einem so zweifelhaften Zusammenhang präsentiert. Gewiß muß man dankbar sein für jedes Buch, das geeignet ist (und sein will), verkrustete Argumentationsketten aufzubrechen. Mit dem, was der Vf. zu sagen weiß, hätte dem aber besser, überzeugender und sachlich richtiger gedient werden müssen. Wo kirchenkritische Äußerungen ernstgenommen werden (und dies muß geschehen), da ist es ein Stück dieses Ernstnehmens selbst, die kritischen Gegenfragen dort zu stellen, wo das zumutbare Niveau unterschritten wird. Genau das geschieht in diesem Buch immer wieder: leider, und zum Schaden für Buch und vertretene Sache. P. Lippert

*Kreuz kontra Krieg*. Die Brüder Berrigan. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Johannes Fischer. München 1971: Kösel-Verlag, 159 S., Paperback, DM 15,—.

Vietnam ist hierzulande eine Domäne der Radikalen. Die tiefe moralische Problematik, die gerade dadurch gekennzeichnet ist, daß glatte Lösungen so unerreichbar scheinen, hat offenbar die Gewissen vieler Christen kaum betroffen; und dies, obwohl schon von der klassischen Lehre eines „gerechten“ Krieges her schwere Einwände bestehen. Den Christen in den Vereinigten Staaten ist das Problem näher, doch scheint es auch die kleinere Zahl zu sein, die den Fatalismus durchbricht. Zu dieser Minderheit gehören — glücklicherweise — Christen, Laien, Priester, Ordensleute. Und einige von ihnen riskieren und nehmen bürgerliche Strafen für diesen „zivilen Ungehorsam“ auf sich. Über die Brüder Berrigan,